

41

103032



William S. Schlamm: Zur Sache

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache“ seine unabhängige Meinung. STERN stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

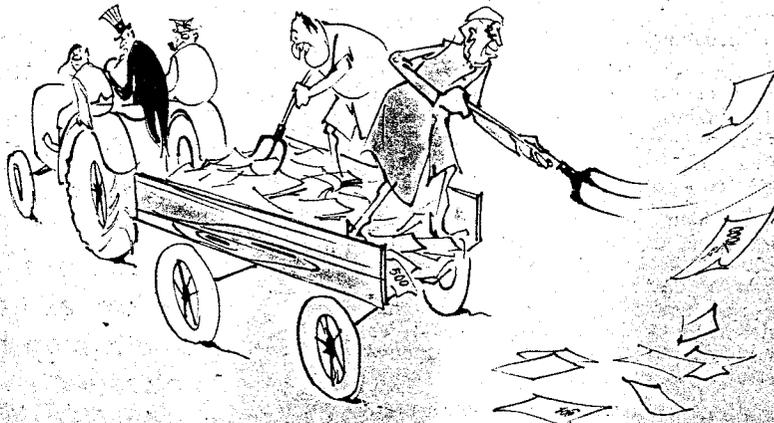
Geld wie Mist

Eine phantastische Ziffer von angeblich weltpolitischer Auswirkung wurde soeben bekannt: Die westliche Wirtschaftshilfe für die unterentwickelten Länder Asiens und Afrikas hat 260 Milliarden Mark überschritten!

Zweihundertsechzig Milliarden Mark! Und eine einzige Milliarde sind bekanntlich tausend Millionen – wir realisieren das kaum noch, wenn Zahlen so weit ins Abstrakte gehen.

Allein die ersten zwei „Fünf-

spiel noch recht günstig für die Propagandisten der Wirtschaftshilfe. Alles in allem haben nämlich die Washingtoner Fachleute errechnet, daß die westliche Investition von 260 Milliarden Mark das Einkommen aller „unterentwickelten“ Völker pro Kopf um ganze 4 (vier) Mark im Jahr erhöht hat, also um etwa einen Pfennig am Tag. Das ist eine Verzinsung der investierten 260 Milliarden Mark von ziemlich genau 1 Prozent. Hätte man die 260 Milliarden in westliche



jahrespläne“ des sozialistischen Herrn Nehru haben den kapitalistischen Westen 17 Milliarden Mark gekostet. Und in diesen zehn Jahren stieg das durchschnittliche Einkommen des Inders von 240 auf 260 Mark – pro Jahr! Der einzelne Inder hatte also pro Tag etwa zehn Pfennig mehr. Und dafür zahlte der Westen siebzehn Milliarden Mark. (In Wahrheit hatte die ungeheure Investition überhaupt keinen Erfolg: Die Preisinflation und nicht der Inder hat die zehn Pfennig am Tag aufgezehrt.)

Und dabei ist das indische Bei-

system Hunger in einen beispiellosen Wohlstand gehoben hat, erforderte weniger als ein Drittel der 260 Milliarden, die in den unterentwickelten Ländern bereits investiert worden sind. In Europa hat dieses Drittel das Wirtschaftswunder gebracht. In den unterentwickelten Ländern hat der dreifache Betrag nichts am Hunger geändert. Warum? Weil Bluttransfusion nur einem tätigen Körper hilft.

Nehru, Nasser und die anderen unterentwickelten Sozialisten Asiens und Afrikas verwenden Wirtschaftshilfe nicht, um den Lebensstandard ihrer Völker zu heben, sondern um gigantische Monumente für ihren überentwickelten Größenwahn zu bauen. Stahlwerke, Automobilfabriken und Computermaschinen sind, in Asien und Afrika, ein böser Witz mit der Not der Menschen. In Asien und Afrika wären 100 000 schlichte Pflüge zehnmal wichtiger als 10 000 Dieselmotoren. In diese Länder geht westliches Geld wie Mist, aber guter Mist, rechtschaffener Dünger wäre unendlich sinnvoller. Die Menschen in Asien und Afrika haben nicht genug zu essen – das ist ihr großes Problem. Und es kann nur mit dem Pflug gelöst werden.

Die Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft hat errechnet, daß mehr als drei Viertel des fruchtbaren Landes in Asien und Afrika einfach brachliegt. Auf dem gewaltigen Kontinent Südamerikas werden nur 7 Prozent der erntefähigen Erde bebaut. Die Menschen in Brasilien, Argentinien, Chile hungern – und 93 Prozent ihrer guten Erde bleiben ungenutzt! Das, und nicht der verlästerte „Kolonialismus“ macht ihre Not aus.

Banken gelegt und den normalen Zinsertrag von 4 bis 5 Prozent an die „unterentwickelten“ Völker überwiesen, dann hätten die vier- bis fünfmal soviel davon gehabt. Und hätten überhaupt keinen Finger rühren müssen.

Hier entlarvt sich nämlich das ganze Problem der „Wirtschaftshilfe“: Den unterentwickelten Ländern mangelt es nicht so sehr an Kapital, sondern an Produktivität. Kapital-Investitionen helfen nur in produktiven Gesellschaften – zum Beispiel in Europa. Die amerikanische Marshall-Hilfe, die Europa in vier knappen Jahren aus bö-

Als das produktive Europa an Auszehrung litt, genügten ein paar Milliarden amerikanischen Kapitals: Sie pumpten dem alten Kontinent neues Leben in alter Geschäftigkeit ein. Aber unterentwickelten Ländern kann die industrielle Pumpe nicht helfen. Was ihnen not tut, ist ein Sprung aus fatalistischer Lässigkeit in produktive Arbeit: Wenn sie leben wollen, müssen sie zunächst und vor allem ihren fruchtbaren Boden bebauen lernen. Und das kann man, wenn man will, im „geheimnisvollen“ Osten genauso gut erlernen wie im traditionellen Europa: Der japanische Bauer produziert pro Hektar guten Bodens siebenmal soviel wie der indische. (Allerdings haben die Japaner keine „Fünfjahrespläne“, keinen hochmütigen Nehru und keinen größenwahnsinnigen Minderwertigkeitskomplex.)

Aber das alles sind bloß Tatsachen. Sie werden nichts daran ändern, daß „kapitalistisches“ Geld wie Mist in den sozialistischen Osten fließt, der weder mit Geld noch mit Mist zu wirtschaften versteht. Und in ein paar Jahren werden die indischen Volksmassen noch unseliger hungern als heute – aber dafür wird der hysterische Krishna Menon, Nehrus auserlesener Nachfolger, mit atomaren Raketen spielen können.

jahrespläne" des sozialistischen Herrn Nehru haben den kapitalistischen Westen 17 Milliarden Mark gekostet. Und in diesen zehn Jahren stieg das durchschnittliche Einkommen des Inders von 240 auf 260 Mark – pro Jahr! Der einzelne Inder hatte also pro Tag etwa zehn Pfennig mehr. Und dafür zahlte der Westen siebzehn Milliarden Mark. (In Wahrheit hatte die ungeheure Investition überhaupt keinen Erfolg: Die Preisinflation und nicht der Inder hat die zehn Pfennig am Tag aufgezehrt.)

Und dabei ist das indische Bei-

system Hunger in einen beispiellosen Wohlstand gehoben hat, erforderte weniger als ein Drittel der 260 Milliarden, die in den unterentwickelten Ländern bereits investiert worden sind. In Europa hat dieses Drittel das Wirtschaftswunder gebracht. In den unterentwickelten Ländern hat der dreifache Betrag nichts am Hunger geändert. Warum? Weil Bluttransfusion nur einem tätigen Körper hilft.

Nehru, Nasser und die anderen unterentwickelten Sozialisten Asiens und Afrikas verwenden Wirtschaftshilfe nicht, um den Lebensstandard ihrer Völker zu heben, sondern um gigantische Monumente für ihren überentwickelten Größenwahn zu bauen. Stahlwerke, Automobilfabriken und Komputermaschinen sind, in Asien und Afrika, ein böser Witz mit der Not der Menschen. In Asien und Afrika wären 100 000 schlichte Pflüge zehnmal wichtiger als 10 000 Dieselmotoren. In diese Länder geht westliches Geld wie Mist, aber guter Mist, rechtschaffener Dünger wäre unendlich sinnvoller. Die Menschen in Asien und Afrika haben nicht genug zu essen – das ist ihr großes Problem. Und es kann nur mit dem Pflug gelöst werden.

Die Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft hat errechnet, daß mehr als drei Viertel des fruchtbaren Landes in Asien und Afrika einfach brachliegt. Auf dem gewaltigen Kontinent Südamerikas werden nur 7 Prozent der erntefähigen Erde bebaut. Die Menschen in Brasilien, Argentinien, Chile hungern – und 93 Prozent ihrer guten Erde bleiben ungenutzt! Das, und nicht der verlästerte „Kolonialismus“ macht ihre Not aus.

Banken gelegt und den normalen Zinsertrag von 4 bis 5 Prozent an die „unterentwickelten“ Völker überwiesen, dann hätten die vier- bis fünfmal soviel davon gehabt. Und hätten überhaupt keinen Finger rühren müssen.

Hier entlarvt sich nämlich das ganze Problem der „Wirtschaftshilfe“: Den unterentwickelten Ländern mangelt es nicht so sehr an Kapital, sondern an Produktivität. Kapital-Investitionen helfen nur in produktiven Gesellschaften – zum Beispiel in Europa. Die amerikanische Marshall-Hilfe, die Europa in vier knappen Jahren aus bö-

Als das produktive Europa an Auszehrung litt, genügten ein paar Milliarden amerikanischen Kapitals: Sie pumpten dem alten Kontinent neues Leben in alter Geschäftigkeit ein. Aber unterentwickelten Ländern kann die industrielle Pumpe nicht helfen. Was ihnen not tut, ist ein Sprung aus fatalistischer Lässigkeit in produktive Arbeit: Wenn sie leben wollen, müssen sie zunächst und vor allem ihren fruchtbaren Boden bebauen lernen. Und das kann man, wenn man will, im „geheimnisvollen“ Osten genauso gut erlernen wie im traditionellen Europa: Der japanische Bauer produziert pro Hektar guten Bodens siebenmal soviel wie der indische. (Allerdings haben die Japaner keine „Fünfjahrespläne“, keinen hochmütigen Nehru und keinen größenwahnsinnigen Minderwertigkeitskomplex.)

Aber das alles sind bloß Tatsachen. Sie werden nichts daran ändern, daß „kapitalistisches“ Geld wie Mist in den sozialistischen Osten fließt, der weder mit Geld noch mit Mist zu wirtschaften versteht. Und in ein paar Jahren werden die indischen Volksmassen noch unseliger hungern als heute – aber dafür wird der hysterische Krishna Menon, Nehrus auserlesener Nachfolger, mit atomaren Raketen spielen können.

S. E. Sunde

Fiskerikyndig konsulent
Bjarlegårdsgt. 29, J. Oslo

Oslo, 20. september 1962

Hr. redaktør Melsom.

Jeg vet ikke om vedlagte artikkel vil interessere Deres lesere
og ber Dem se på den. For mitt vedkommende synes jeg den er så pass "kontant"
at jeg satte meg til å oversette den.

Vennlig hilsen

William S. Schlamm : "Geld wie Mist" i
ukebladet "Stern", Hamburg, nr. 37, s. 86 / 6.sept.1962.

Penger som møkk.

Et fantastisk tall som angivelig skriver seg fra vestpolitisk hold, er nylig blitt kjent: Vestens økonomiske hjelp til de underutviklede land i Asia og Afrika har overskredet 260 milliarder Mark !

260 milliarder. Og en milliard er tusen millioner - tall så langt ute i det abstrakte at vi knapt nok kan fatte det.

Bare de to "femårsplanene" til den sosialistiske herr Nehru har kostet det kapitalistiske vesten 17 milliarder Mark. Og i disse ti årene steg indernes gjennomsnittsfortjeneste fra 240 til 260 Mark pr. år ! Den enkelte inder fikk altså tjene omkring 10 pfennig mer pr. dag. Og for dette betalte vesten 17 milliarder Mark. (I virkeligheten var denne uhyre investering uten enhver suksess : Prisstigningen og ikke inderen slukte de ti pfennig om dagen.)

Og dette indiske eksempel er tilmed gunstig for hjelpeaksjons-propagandistene. Washington-eksperter har nemlig beregnet at vestens investering på 260 milliarder Mark alt i alt har hevet inntekten til de "underutviklede" folk med hele 4 (fire) Mark pr. år, altså med omtrent en pfennig om dagen. Det er en forrentning av de investerte 260 milliarder Mark på temmelig nær 1 prosent. Hadde man satt disse 260 milliarder i vestens banker og anvist det normale renteutbytte på 4 - 5 prosent til de "underutviklede" folk, ville disse altså fått fire-fem ganger så meget som de fikk og uten å ha behovet å løfte en finger for det.

Her avslører hele problemet om den økonomiske hjelp seg. De underutviklede land mangler nemlig ikke så meget kapital som de mangler produktivitet. Kapitalinvestering er bare til hjelp i produktive samfund - for eksempel i Europa. Marshall-hjelpen som på bare fire år hevet Europa fra den værste hunger til en eksempelløs velstand, krevde mindre enn tredjeparten av de milliarder som allerede er investert i de underutviklede land. Denne tredjedel skapte "Wirtschaftswunder" i Europa. I de underutviklede land har det tredobbelte beløp ikke kunnet svekke hungersnøden det aller minste. Hvorfor ? Fordi blodoverføring bare er til hjelp i en funksjonsdyktig kropp.

Nehru, Nasser og de andre underutviklede sosialister i Asia og Afrika benytter ikke økonomisk hjelp til å bedre folkets levestandard, men derimot til å bygge gigantiske monumenter for sin overutviklede stormannsgalskap.

Stålverk, automobilfabrikker og regnemaskiner er det rene uvett overfor menneskenes nød i Asia og Afrika. Her ville 100.000 alminnelige ploger være ti ganger viktigere enn 10.000 dieselmotorer. I disse land går vestens penger som møkk - god møkk derimot, rettskaffen gjødsel, ville det være uendelig mer fornuftig å bruke. Menneskene i Asia og Afrika har ikke nok mat - det er deres problem. Men det kan bare løses med plogen.

FN's org. for ernæring og landbruk har beregnet at over fjerdedelen av fruktbart land i Asia og Afrika ligger brakk. Og på Sydamerikas veldige kontinent blir bare 7 prosent av nyttbar jord dyrket. Menneskene i Brasilia, Argentina og Chile lider sult mens 93 prosent av deres gode jord ligger unyttet. Dette, og ikke den baktalte "kolonialisme", er grunnen til deres ulykke.

Da det produktive Europa lå overende, klarte et par milliarder amerikansk kapital å pumpe nytt liv i de gamle bedrifter. Men den industrielle pumpe kan ikke hjelpe de underutviklede land. Hva de trenger er å gjøre spranget fra fatalistisk dovenskap til produktivt arbeid. Og vil de leve, må de først og fremst lære å dyrke sin fruktbare jord. Det kan man like godt lære i det hemmelighetsfulle østen som i det tradisjonelle Europa, for den japanske bonde produserer på god jord syv ganger så meget pr. hektar som den indiske. (Japanerne har ingen "femårsplaner", ingen hovmodig Nehru og ingen Stormannsgale mindreverdskomplekser.)

Alt dette er kjennsgjerninger, som i idlertid ikke kommer til å bevirke noensomhelst forandring i tilsiget av "kapitalistiske" penger som møkk i det sosialistiske østen, hvor man hverken forstår seg på å husholde med penger eller møkk. Og om et par år vil den hysteriske Nehrus utvalgte etterfølger kunne spille med atomraketter.